

# Heimatkundliche Blätter von Schladming

74. Ausgabe  
Dezember 2018



## ■ Die Bergrettung Schladming einst und jetzt

Dipl.-Ing. Hans Jürgen Bacher  
und Anton Breitfuß

Eine Vielfalt an Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung wie Skifahren, Skibergsteigen, Wandern, Klettern, Höhlenforschen oder die Jagd sind wohl seit langem ein Privileg der Bewohner und Besucher der Dachstein-Tauern-Region – in den wasserreichen Tauern und den kargen Gletschern und Kalkwänden des Dachsteinmassivs. Allen gemein ist ein Restrisiko für Unfälle und Verletzungen. Mit dem Eintritt in das alpine Zeitalter, das als Begleiterscheinung noch den „Schneeschuhschlag“ im Gefolge hatte, kam es auch bald zu den ersten Unfällen, die viel Aufsehen erregten. Noch vor der Wende zum 20. Jahrhundert hat man aus diesem Grunde innerhalb des Alpenvereines mit dem Aufbau einer Alpinen Rettungsabteilung begonnen.



*Aufnahmen einer schwierigen Suchaktion am Wasserfallspitz im Oktober 2012.*

Durch einen Beschluss des deutschen und österreichischen Alpenvereines in Wiesbaden, wurden 1902 alle AV-Sektionen aufgefordert, für eine rasche Hilfe bei Unfällen im Alpinengelände aktiv zu werden. Dies ist auch die Geburtsstunde einer solchen Einrichtung in der Dachstein-Tauern-Region, denn auch die AV-Sektion Schlad-

ming erhielt diese Aufforderung. In Anbetracht einiger Unfälle erfolgte darauf postwendend die nachstehende Antwort, die zur *Gründung des 1. Alpinen Rettungsausschusses der Alpenvereinssektion Schladming im Jahre 1902* führte.

Seit der Gründung des 1. Alpinen Rettungsausschusses innerhalb des Alpenvereines

haben sich nicht nur der Verein und der *Name in Österreichischer Bergrettungsdienst – Ortsstelle Schladming geändert*, es haben sich auch neue Bergsportarten wie Canyoning, Paragliding, Mountainbiken, Kajakfahren und Rafting entwickelt und die Anzahl der Bergsportler ist mit Errichtung von Aufstiegshilfen und touristischer Infrastruktur stetig gestiegen. Das hat die Bergretter immer vor neue Herausforderungen gestellt und der Bergrettung eine kontinuierliche Veränderung aufgezwungen. Diese Entwicklung lässt sich am besten anhand zweier Unfallberichte von einst und jetzt charakterisieren:

### Der Tod zu Gast auf der Ursprungalm

Wer kennt ihn nicht, den Götteraltar am Fuße der Steirischen Kalkspitze? Ein wahrhaft friedlicher Platz mit seinen sprudelnden Quellen, und wer diesen Winkel während der Almrauschblüte erlebt hat, wird ihn nie mehr vergessen. Die sonnengebräunten Hütten des

*Handwritten text from a 1902 protocol book, mentioning a rescue attempt on the Ursprungalm.*

*Handwritten text from a 1902 protocol book, mentioning a rescue attempt on the Ursprungalm.*

Kopie aus dem Protokollbuch der AV-Sektion Schladming 1902.

in die Landschaft passenden Almdorfes und die nachvollziehbare Vielfalt einer interessanten Geologie verleihen diesem Kleinod ein besonderes Prädikat. Einstmals eng verbunden mit dem Bergbau am Giglach, ist die Ursprungalm heute der Ausgangspunkt für viele Wanderungen und Bergfahrten.

Der frühe Bekanntheitsgrad und die landschaftliche Schönheit dieses Talschlusses mögen auch Anlass gewesen sein, dass – trotz des fünf- bis sechstündigen Anmarschweges – Win-

terlager auf der Ursprungalm für die skibegeisterte Jugend abgehalten wurden. In den Monaten Jänner bis April trafen sich junge Leute des Deutschen Schulvereines „Südmark“, Sektion „Jung Wien“, regelmäßig zu Skikursen und wurden von einem Skilehrer in die Kunst des „Weissen Sportes“ eingeführt.

Am Nachmittag des **11. März 1935** übten 22 Teilnehmer eines solchen Kurses in einer ca. 20 Minuten entfernten Mulde am westlichen Abhang des Schiedecks. Als sich die erste Gruppe mit zwölf Teilnehmern etwa um 17.30 Uhr auf den Heimweg zur Hütte begab, löste sich im Bereich des Neudeggmoos-Hanges, ca. 80 m oberhalb der aufgeschlossen marschierenden Gruppe, ein Schneebrett, erfasste neun Leute der Gruppe, schleuderte sie in die Schlucht des Preunegg-

baches hinab und überdeckte sie meterhoch mit Schnee. Lediglich der Skilehrer und ein Begleiter des Schulvereines an der Spitze der Gruppe, und eine Studentin am Schluss, die wegen Bindungsschwierigkeiten etwas zurückblieb, wurden von diesem Schicksal verschont.

Man begann zwar sofort mit der Suche und konnte einen Verschütteten finden, der ziemlich an der Oberfläche lag, aber alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Um etwa 20 Uhr wurde vom Hüttenwirt der Gendarmerieposten Schladming von dem Unfall verständigt. Von hier wurden sofort zwei Gendarmeriebeamte zur sechs Stunden entfernten Unfallstelle entsendet, die unterwegs alle zur Verfügung stehenden Skifahrer zur Hilfeleistung alarmierten, sodass bis 5 Uhr früh 19 Mann auf der Ursprungalm angekommen waren. Von der Rettungsmannschaft konnten am ersten Tag unter sehr schwierigen Umständen sechs Leichen geborgen werden, die in der Schlucht des Baches unter meterhohen Schneemassen begraben waren. In der Nacht zum 13. März kam eine weitere Suchmannschaft mit 25 Mann zur Ablöse, die am nächsten Tag die Suche fortsetzte, während die erste Mannschaft mit dem Abtransport der Toten begann. Die unter äußerst schwierigen Verhältnissen arbeitende Suchmannschaft konnte erst am 15. März zwei weitere Leichen bergen. Wegen der Aussichtslosigkeit hat man schließlich die Suche nach dem neunten Opfer aufgegeben und wartete bis zur Ausaperung im Frühjahr.

Der Abtransport der acht Leichen gestaltete sich sehr



Bergung nach dem großen Lawinenunfall in der Ursprungalm 1953.



schwierig und brachte Materialverluste mit sich, weil mehrere Schlitten in Brüche gingen. Ab den ersten Bauernhöfen im Preuneggatal erfolgte der Transport mit Ochsen- und Pferdegespannen bis zur Totenhalle nach Schladming. Nach einer Verabschiedung im Kreise der Familienangehörigen der Opfer und der betroffenen Bevölkerung, wurden die acht Särge am Abend des 15. März 1935 in einem langen Trauerzug zum Bahnhof begleitet, wo sie zur Überführung nach Wien verladen wurden.

Es war ein Ereignis, das einen langen Nachklang fand. Erst das Geschehen des Zweiten Weltkrieges ließ den Schmerz der Hinterbliebenen allmählich versiegen. Heute erinnert uns nur mehr je eine Gedenktafel am katholischen Friedhof von Schladming und oberhalb des Ursprungalm-Parkplatzes an den tragischen Tod dieser jungen Leute.

Nach diesem schrecklichen Vorfall wurde es im Winter im Preuneggatal und im Giglachessel ruhig. Wenn auch der Lawinenabgang an einer scheinbar beinahe ungefährlichen Stelle passierte, so sind wir bis heute um viel Erfahrung reicher geworden. Wir wissen jetzt um



Schwierige Suchaktion am Wasserfallspitz.

die Gefährlichkeit der großen Lawenstriche dieser steil aufragenden Bergflanken unserer Täler Bescheid. Nie haben wir eine Garantie, dass sich bei der derzeitigen Skitouren-Euphorie so etwas nicht an jedem Wintertag wiederholen kann.

### Eine intensive Suchaktion am Wasserfallspitz

Ein tschechischer Gast mit sehr guten Ortskenntnissen unternimmt am Samstag, dem 27. Oktober 2012 eine Bergtour vom Untertal aus auf die Wasserfallspitze. Der Föhn sorgt für sommerliche Temperaturen, jedoch war der Zusammenbruch des Föhns bereits für den Vortag prognostiziert. Tatsächlich trifft die Kaltwetterfront um die Mittagszeit des 27. Oktober 2012 ein und bringt bis 29. Oktober 2012 ca. einen halben Meter Schnee. Am Sonntag, dem 28. Oktober 2012 wird die Berg-

rettung alarmiert, weil ein PKW im Bereich der Weißen Wand auffällt. Die Suchaktion wird um 17 Uhr ergebnislos abgebrochen. Für Montag, dem 29. Oktober 2012 wird Gebietsalarm unter Beteiligung der Alpinpolizei ausgegeben, jedoch fällt auch diese Suche ergebnislos aus. Der pulvrige Schnee trägt nicht und lässt die Bergretter bei jedem Schritt in den verdeckten felsigen Untergrund bzw. in das Geröll durchbrechen. Am 30. Oktober 2012 wird der FLIR-Helikopter der Polizei mit der Wärmebildkamera hinzugezogen. Eine Ortung des Telefons scheitert an der Bürokratie der tschechischen Behörden, weil dafür ein richterlicher Beschluss notwendig ist, der über die Botschaft nicht zeitnah erwirkt werden kann. Am Abend wird eine Einsatzbesprechung durchgeführt und die weitere Vorgangsweise unter der

Führung des Gebietseinsatzleiters Sepp Schweiger und des Alpinpolizisten Walter Stocker festgelegt. Am 31. Oktober 2012 wird mit 14 Mann der Bergrettung und Alpinpolizei das Suchgebiet mit Spürhunden und Ferngläsern abgesucht. Ergänzt wird dies durch eine Recco-Suche aus dem Hubschrauber. Dabei können Transponder, die in einigen Outdoor-Bekleidungen eingenäht sind, auf größere Entfernung detektiert werden. Sepp Schweiger und Walter Stocker entwickeln Fragenkataloge und diskutieren diese mehrmals mit dem Sohn des Vermissten, der in Australien wohnt, um ein Verhaltensmuster des Vermissten zu erhalten. Daraus treffen sie Rückschlüsse auf das Suchgebiet. Am 3. November 2012 reist der Sohn des Vermissten aus Australien an. Dann wird das Unmögliche wahr und der Vermisste wird von Herbert



Weitere Aufnahmen von der schwierigen Suchaktion am Wasserfallspitz und ein Bild der Einsatzbesprechung.

Schütter und Hans Stiegler in einer Rinne wenige Höhenmeter über dem Riesach-Parkplatz gefunden. Als Detail am Rande muss erwähnt werden, dass der Verunfallte sogar einen Notfall-Melder besaß, der die GPS-Position an eine vorher ausgewählte Person gesendet hätte. Er führte diesen bei der Tour aber nicht mit. Der Hauptfehler war jedenfalls das Ignorieren des prognostizierten Kaltwettereinbruches. In den acht Suchtagen wurden von der Bergrettung 997 Mannstunden geleistet.

### Das gleiche Muster?

Beim Lesen der beiden Unfallberichte lassen sich Parallelen erkennen, die zum Unfallhergang führen, aber was hat sich verändert? Die Anfänge der Bergrettung waren mangels adäquatem Einsatzmaterials von Improvisation gekennzeichnet. Wie im Unfallbericht erwähnt, wurden zur Bergung verletzter oder verunfallter Personen alle Materialien verwendet, die an den Höfen der Bergretter zu finden waren, wie Ziehschlitten und Hanfseile. Letztere wurden durch wesentlich tragfähigere und reißfestere Perlonseile ersetzt, die je nach Anforderungen auch unterschiedliche Eigenschaften ausweisen. So hat heute ein Kletterseil einen Dehnungsfaktor von ca. 25 %, um den Fangstoß im Falle eines Sturzes zu reduzieren und ein Speleoseil bzw. ein statisches Seil einen Dehnungsfaktor  $< 3 \%$ , um den Leerhub beim Aufziehen bzw. Aufsteigen zu reduzieren. In den letzten Jahren wurden diese Faserseile durch Dyneemaseile ersetzt, die einen wesentlichen Gewichtsvorteil besitzen. Mussten die Sicherungsstände in der

Vergangenheit mit Spits geschlagen oder Haken gesetzt werden, so können diese heute mit Akkubohrmaschinen und Bohrhaken wesentlich schneller errichtet werden. Dabei haben leichte Alu-Schraubkarabiner ersetzt. Zum Aufziehen verunfallter und verletzter Personen wurde das Stahlseilgerät erst um die Jahrtausendwende durch die Faserseilwinde abgelöst. In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten wurden unzählige Sicherungs- und Abseilgeräte entwickelt. Die Flaschenzugsysteme für behelfsmäßige und planmäßige Bergungen blieben jedoch fast unverändert.

Wesentliche Fortschritte konnten in der Kommunikation und der Alarmierung erzielt werden. Mussten in der Vergangenheit Bergretter zu Hause abgeholt werden, so kann inzwischen jede in Bergnot geratene Person bei Netzverfügbarkeit mit der Notrufnummer 140 die Bergrettung in kürzester Zeit in Einsatz stellen. Die Ortsstelle Schladming war durch die alpinen Ski-Weltmeisterschaften 2013 bei den ersten Einsatzorganisationen, die mit digitalen Funkgeräten ausgestattet wurden.

Diese Geräte können zusätzlich die Position bzw. ein Bewegungsprofil kommunizieren. Dies hilft der Einsatzleitung, einerseits einen Überblick über die in Einsatz befindlichen Teams zu geben, andererseits können bei Suchaktionen die Suchkorridore optimiert werden. Der größte Vorteil des digitalen Funks liegt in der Möglichkeit, mit allen anderen Rettungsorganisationen auch über Landesgrenzen hinaus kommunizieren zu können.

\*

Die ersten beiden Funkgeräte wurden 1966 wegen eines spektakulären Einsatzes von Ing. Ernst Royer, Besitzer des Sporthotels Royer in Schladming, an die Ortsstelle gespendet:

Am Mittwoch, dem 27. Juli 1966 brechen neun Bergsteiger zu einer Bergtour in der Dachstein Südwand auf, die drei Tage später mit einer Katastrophe enden sollte. Trotz Aufbruchs im Morgengrauen erreichen die Kletterer erst zur Mittagszeit den Dachlgiebel. Sieben der Kletterer überwinden bis zum Ausbruch eines schweren Gewitters am späten Nachmittag nicht einmal die Hälfte der tatsächlichen Schwierigkei-

ten dieser Felsenführe. Die beiden Voransteigenden meistern bis zum Abend wohl alle nennenswerten Hürden dieser 800 Meter hohen Wand, verfehlen aber den richtigen Ausstieg und müssen daher auch ohne schützende Hülle biwakieren.

Adalbert Glück, einer der beiden, schloss noch am Abend dieses Tages seine Augen für immer und wurde vom Kampf gegen die Naturgewalten befreit, denn inzwischen hat der Winter Einzug gehalten: Sturm, Schneefall und die Vereisung der mächtigen Wand waren die Gefährten des Gewitters. Die sieben noch wesentlich tiefer auf einem schmalen Felsband zusammengedrängten Kletterer vereinigten sich und hatten das Glück, dass sie zwei Biwaksäcke in Anspruch nehmen konnten. Die auf der Südwandhütte wartenden Angehörigen hofften, dass die Kletterer auf einer schützenden Hütte Zuflucht finden konnten. Als aber bis zum Mittag des nächsten Tages keine Kunde eintraf, wurden die Gendarmerie und die Bergrettung Ramsau verständigt. Trotz Regens und Schnee begaben sich sofort zwei Bergrettungsmänner im mühsamen Aufstieg



Dachsteinbergung vom Juli 1966.

zur Wartehütte, um zu erkunden, wie die Lage stand. Hier wurden die Befürchtungen zur Gewissheit. Man stieß auf einen Mann, der am Ende seiner Kräfte war und keine klare Antwort über den Stand der Dinge geben konnte. Erst später konnte rekonstruiert werden, dass am Donnerstag Vormittag zwei von den sieben Eingeschlossenen aufbrachen, um Hilfe zu holen. Unter schwierigsten Bedingungen erreichten sie mit dem höher oben, neben seinem toten Kameraden biwakierenden Lehrer Hans Kreuzer, den Gipfel. Nun schlug aber der Tod ein zweites Mal zu: Der nur noch mühevoll vorwärtskommende Niederösterreicher Franz Zöchling stirbt unter dem mit Eiskristallen kunstvoll verzierten Gipfelkreuz an Erschöpfung. Eine Schneedecke wird sein Leichentuch. Die zwei nunmehr übriggebliebenen Männer kämpfen sich über die Nordseite des Gipfels abwärts. Kurz vor dem Ausstieg aus dieser gesicherten Felsenführe trennen sich auch ihre Wege für immer. Der Lehrer Hans Kreuzer wählt den kürzeren Weg über den Gletscher. Heinrich Lindheimer, ebenfalls aus Oberbayern, versucht über die Schulter abzustiegen und stürzt dabei in eine Gletscherspalte und war somit das dritte Todesopfer. Hans

Kreuzer erreichte aber die Wartehütte und war am Ende seiner Kraft. Am dritten Tag begann nun eine Rettungsaktion unter Beteiligung aller umliegenden Bergrettungsdienst-Ortsstellen und der Alpineinsatzgruppe der Gendarmerie. Bis am Abend gelang es, mit der Stahlseilwinde die fünf noch lebenden Bergsteiger aus der tiefverschneiten und vereisten Wand zu holen und die drei Toten zu bergen. Es war nicht nur eine Bergung, bei der jeder sein Bestes gab, sondern man hat auch viel gelernt dabei. Es war ein extremer Einsatz mit allen Schwierigkeiten der Stahlseilverwendung und allen Gefahren, die damit verbunden waren. Dass ab der Wartehütte in witterungsbegünstigten Zeitabschnitten die Bergarbeiten noch durch den Hubschrauber-einsatz unterstützt werden konnten, erleichterte vor allem den Materialtransport und den Abtransport der Geretteten. Da es zu jener Zeit noch keine Dachsteinseilbahn gab, kamen die Männer erst bei Dunkelheit auf die Südwandhütte zurück. Unabdingbar war die Ernte des Todes, aber man war trotzdem glücklich über den Erfolg, fünf Menschen aus einer ausweglosen Situation gerettet zu haben.

An diesem Beispiel können nicht nur die wertvollen Errun-



Aufnahme zweier Vermisster durch FLIR-Kamera aus ca. 4 km Entfernung.

genschaften in der Kommunikation sondern auch in der Mobilität bewertet werden. Seit Juli 2018 steht der Ortsstelle ein geländegängiges Einsatzfahrzeug zur Verfügung. Das Fahrzeug der Marke Landrover besitzt neben Allradantrieb auch ein Untersetzungsgetriebe, Differenzialsperren und sieben Sitzplätze; verletzte Personen können auch liegend transportiert werden. Somit können Verletzte unabhängig von Wetter- und Lichtverhältnissen unter ähnlichem Komfort wie beim Rettungshubschrauber und geringeren Kosten schnell versorgt werden.

Die Rettungshubschrauber der Hubschrauberstaffel in Aigen mit der Alouette III und der Notarzt-Hubschrauber Christopherus 14 in Niederöblarn mit der EC135 des ÖAMTC sind wohl die größten technischen

Errungenschaften in der Bergung verletzter Personen im alpinen Gelände. Obwohl zwischen den Konstruktionen der beiden Hubschraubertypen 50 Jahre (!!!) liegen, haben noch beide Maschinen ihren Einsatzbereich. So liegt der Schwerpunkt des C 14 in der medizinischen Versorgung, und der der Alouette III im Mannschaftstransport. Die meisten Flugretter des C 14 sind Mitglieder der steirischen Bergrettung. Komplettiert werden diese Hubschrauber durch die EC135 des Bundesministeriums für Inneres. Diese ist nicht nur mit einem leuchtstarken Scheinwerfer zum Ausleuchten ganzer Bergänge, sondern auch mit einem Mobilfunksender zum Peilen von Mobiltelefonen von Verunfallten und einer FLIR-Kamera ausgestattet. Mit letzterer können Vermisste oder Verletzte Personen auch bei schlechten Wetter- und Lichtverhältnissen aufgefunden werden.

Unverändert seit 1902 ist die hohe Motivation der Bergretter, verunfallte, verletzte oder vermisste Personen ungeachtet der Tageszeit und der Wetterverhältnisse im alpinen Gelände zu suchen, zu versorgen und zu bergen. Zur Teilfinanzierung wird seit 1964 der Lumpenball



Foto: Graif

Das neue Einsatzfahrzeug.



am Rosenmontag veranstaltet. Bereits seit 1902 ist die Bergrettung Schladming ein verlässlicher, ehrenamtlicher Partner für die Einwohner, Touristen, Wintersportvereine und Tourismusverbände in der Region und bei unzähligen Veranstaltungen für die Sicherheit im alpinen Gelände verantwortlich. Dazu zählen neben Ski- und Mountainbike-Rennen auch Konzerte, wie zuletzt Andreas Gabalier im Bereich des Zielhanges Planai. Beispielsweise wurden im Zeitraum vom 1. März 2017 bis 1. März 2018 neben den 12 Monatssitzungen bzw. Schulungen und 14 Übungen auch 41 Assistenzleistungen bei verschiedenen Rennsport- und sonstigen Veranstaltungen von den 51 Mitgliedern der Ortstelle er-



© Foto Kaserer

Die Bergrettung Schladming 2016.

bracht. Das Erlernte musste im gleichen Zeitraum auch bei 25 Einsätzen unter Beweis gestellt werden, wodurch 26 Personen im alpinen Gelände ge-

holfen werden konnte. In Summe werden durch die Mitglieder der Ortsstelle Schladming freiwillig über 2500 Mannstunden pro Jahr geleistet.

**Folgen Sie uns auf:**

- [www.bergrettung-schladming.at](http://www.bergrettung-schladming.at)
- [www.facebook.com/bergrettung.schladming](https://www.facebook.com/bergrettung.schladming)
- [www.instagram.com/bergrettung.schladming](https://www.instagram.com/bergrettung.schladming)

## MEDIENSPIEGEL: Das 1. Weltcuprennen auf der Planai 1973 und Special Olympics 1993

**KLEINE ZEITUNG**  
SPORT AKTUELL

Ein „Gibmug“ ging auf: Der Kärntner Franz Klammer, zu rechts ist möglich, daß je im „schillersten Moment der Welt“ einen Sonntag gab

Erster Weltcupieg für den Kärntner Franz Klammer, der damit zu Ende der ersten Weltcup-Periode die Führung im Weltcup-Gesamtklassement übernahm. Der Moosburger gewann das schnellste Abfahreren-Rennen, das je gefahren wurde. Mit einem lenden Sonnenschein in der stonischen Schiort Schladming, die eine glänzende 25.000 Zuschauer säumten bei prächtigen Winterwetter die Abfahrtsstrecke und wurden Zeuge einer dramatischen Konkurrenz. die der „Eispotential“ Klammer mit einem tollkühnen Traumlauf auf der extremen Piste gewann. Er zerstörte damit im letzten Augenblick die Hoffnungen der Schweizer auf einen Doppelsieg durch Collobin und Russi. Alles das geschah gestern bei strahlendem Sonnenschein in der stonischen Schiort Schladming, die eine glänzende 25.000 Zuschauer säumten bei prächtigen Winterwetter die Abfahrtsstrecke und wurden Zeuge einer dramatischen Konkurrenz. die der „Eispotential“ Klammer mit einem

1. Franz Klammer  
2. Roland Collombin  
3. Bernhard Russi

An diesen Tag wird Schladming noch lange zurückdenken

# Die Mutprobe auf der Planai ging an „Eisstar“ Klammer

**Welt-Winterspiele für behinderte Menschen in Österreich**

## „Special Olympics“: Mehr als 1600 Sportler kommen

1600 Sportler – darunter zirka 150 Österreicher – werden an den fünften Welt-Winterspielen für geistig behinderte Menschen teilnehmen, die vom 20. bis 27. März in Salzburg und Schladming stattfinden. Es sind dies die ersten „Special Olympics“ in Europa. 4000 Familienangehörige und 5000 freiwillige Helfer werden die behinderten Menschen bei den Wettkämpfen unterstützen, gaben die Organisatoren Donnerstag in Wien bekannt. 45 Beamte der Exekutive aus der ganzen Welt – Mitglieder der „International Police Association“ – werden von der Akropolis in Athen in einem Fackellauf eine „Flamme der Hoffnung“ nach Salzburg und Schladming bringen. Österreich ist mit neun Läufern vertreten, Schlußläufer ist der Gendarmierbeamte und Olympiasieger im Viererbob, Harald Winkler. „Muskelmann“ Arnold Schwarzenegger wird bei den Spielen für die Sportler ein Trainingsprogramm zusammenstellen.

5.2. KVRIER E. M.

**Impressum:**  
Heimatkundliche Blätter von Schladming.  
Herausgeber: Stadtgemeinde 8970 Schladming, Coburgstraße 45.  
Redaktion, Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich: StadtADir iR OAR Wolfgang Pitzer, 8970 Schladming, Roseggerstraße 226, wpitzer@gmx.at.  
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder.  
Titelgrafik: Herbert Bauer (Schladming); Satzgestaltung: Miriam Kerschbaumer (Schladming).  
Bilder: Bergrettung Schladming und private Archive. Weitere Copyrights bei den jeweiligen Bildern.  
Druck: Rettenbacher (Schladming).  
Erscheinungstermine: in der Regel als Beilage in den „Stadtnachrichten Schladming“.